

Nicht im Interesse der Betroffenen

Kein stationäres Angebot mehr – Notfall Kinderpsychiatrie
Ausgabe vom 15. 1.

Die getroffene Lösung vermag am Reissbrett der Technokraten vielleicht zu überzeugen. Im Interesse der Betroffenen liegt sie nicht. Die Behandlung psychischer Erkrankungen lässt sich nicht vergleichen mit dem Entfernen einer Gallenblase oder einer Blinddarmoperation im universitären Zentrumsspital. Der Einbezug von Familie, Umfeld Schule ist über grössere Distanzen erschwert. Für viele Kinder bringen Trennung und Distanz zur Familie eine zusätzliche Belastung mit sich. Wenn in Olten, Grenchen und Solothurn keine Intercity-, sondern nur noch Regionalzüge halten würden, gäbe es einen grossen Aufschrei. Widerfährt der Randgruppe der psychisch kranken Kinder Analoges, wird es achselzuckend zur Kenntnis genommen. Die Solothurner Spitäler AG soH begründet den Schritt als in erster Linie notwendig wegen des Fachärztemangels. Dieser aber ist in Solothurn klar hausgemacht. Zuvor mit viel Engagement und Begeisterung tätige Ärzte und Psychologen haben reihenweise das sinkende Schiff verlassen. Auf Führungsebene der soH wurde den besonderen Eigenheiten des Fachbereichs schlicht zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Fehlt eine Klinik, und damit ein stationäres Angebot, wird der Standort Solothurn für auszubildende Fachärzte vollends unattraktiv, weil anzunehmen ist, dass eine Herabstufung als Ausbildungsstätte durch die FMH erfolgt. Zu hoffen bleibt, dass nun wenigstens Tageskliniken in Olten und Solothurn eröffnet werden, ein Angebot, das aus Gründen der Knausrigkeit heute inexistent ist.

Franziska Roth, Solothurn